

# Dialog

**GEW**

3/2004

**Reformschwemme:  
Was bleibt vom  
Sozialstaat übrig?**

**SOZIAL  
STAAT**

## Inhalt

### Titel

#### Sozialstaat

- Opfer der Reformen
- Keine Existenz mehr

Seite 3 bis 7

### Junge Alte

Es lohnt sich,  
weiter aktiv zu sein

Seite 8 und 9

### Forum Bildung

„Über 50-Jährige  
nicht einfach  
abschreiben!“

Seite 10

### Leserforum

Seite 11

### Info und Tipps

- Der Friedensgeneral von Köln
- Silver Economy
- Unbegrenzte (Un-)Möglichkeiten
- Aus den Landesverbänden Ort der Begegnung

Seite 12

### Recht und Geld

Klartext, aber welchen?

Seite 13

### Gesundheit und Soziales

Wenn die Buchstaben  
verschwimmen

Seite 14 und 15

### Literatur

- Wie der Frosch auf der Butter
- Ratgeber für Senioren
- Über die Grenzen schauen

Seite 16

## Editorial



Larissa Klinzing

## Schiefelage der Sozialpolitik

*Der Begriff Sozialpolitik in Deutschland war mit sozialer Sicherheit verbunden.*

*Das ist noch gar nicht so lange her. Die Verantwortung für das Gemeinwohl und den sozialen Zusammenhalt galt neben der Solidarität als Kernaufgabe des Staates. Und wie ist das heute?*

*Mit dem Radikalumbau des Sozialstaates werden nicht nur die Kosten des Sozialstaates durch Kürzungen der Leistungen reduziert, es wird auch der Rückzug des Staates aus seiner bisherigen Verantwortung eingeläutet. Aus gewerkschaftlicher Sicht sind zwei Merkmale dieser Politik besonders kritisch:*

*Die „Basta“-Politik der Regierung versperrt den sozialstaatlichen Diskurs über die notwendigen Reformen mit mündigen Bürgerinnen und Bürgern. Diese lassen sich nicht auf die Rolle als Betroffene durch Kürzungen bei der Rente, bei Kranken- oder Arbeitslosenversicherungen reduzieren.*

*Weiterhin ist die einseitige Belastung der abhängig Beschäftigten, Erwerbslosen, Rentnerinnen und Rentner ein großer Konstruktionsfehler des laufenden Reformprozesses. Vom Wachstumsertrag der letzten*

*anderthalb Jahrzehnte von ca. 270 Milliarden Euro jährlich ist bei ihnen nichts angekommen.*

*Die Fortsetzung der Umverteilung von unten nach oben in solcher Dimension verschärft die Schiefelage der Sozialpolitik. Die Gewerkschaften und viele kritische Experten drängen auf Korrekturen dieser Politik. Sie bieten Alternativansätze an, die sowohl Arbeitsmarkt und soziale Sicherungssysteme als auch die Bildungspolitik betreffen.*

*Die GEW führt derzeit mit anderen Gewerkschaften das „Arbeitnehmerbegehren für eine soziale Politik“\* durch. Damit wollen die Gewerkschaften den Alternativen, die sie zur Politik des Sozialabbaus entwickelt haben, Gehör und den Durchbruch verschaffen.*

Larissa Klinzing

Mitglied des Geschäftsführenden  
Vorstandes der GEW

\* Auf der GEW-Internetseite [www.gew.de](http://www.gew.de) können Sie den Aufruf heruntergeladen. Oder per Fax anfordern: 069/78973-102

Sozialstaat

# Opfer der Reformen

Foto: imago

**Die Tage des Sozialstaates scheinen gezählt. Die Regierung schneidet jeden Tag eine Scheibe von ihm ab. Für die Mehrheit der Opposition ist der Sozialstaat ohnehin ein Relikt von gestern. Diese Politik reflektiert vor allem die wirtschaftlichen und ideologischen Machtverhältnisse. Schlagzeilen über Arbeitsmarkt-, Renten-, Pflegeversicherungs- und Gesundheitsreform überschlagen sich seit geraumer Zeit in den Medien. Was steckt aber in Wirklichkeit dahinter: Der Um- und Abbau des Sozialstaates und der schrittweise weitere Ausstieg der Arbeitgeber aus der paritätischen Beitragszahlung in die Sozialversicherung.**

**E**ine Reform ist laut Duden die „Verbesserung des Bestehenden“. Für die Betroffenen – und das sind wir alle – bedeutet der Großteil der Reformen eine Verschlechterung ihrer Lebenssituation. Verschleiert wird das durch eine Politikaster-Sprache in den Me-

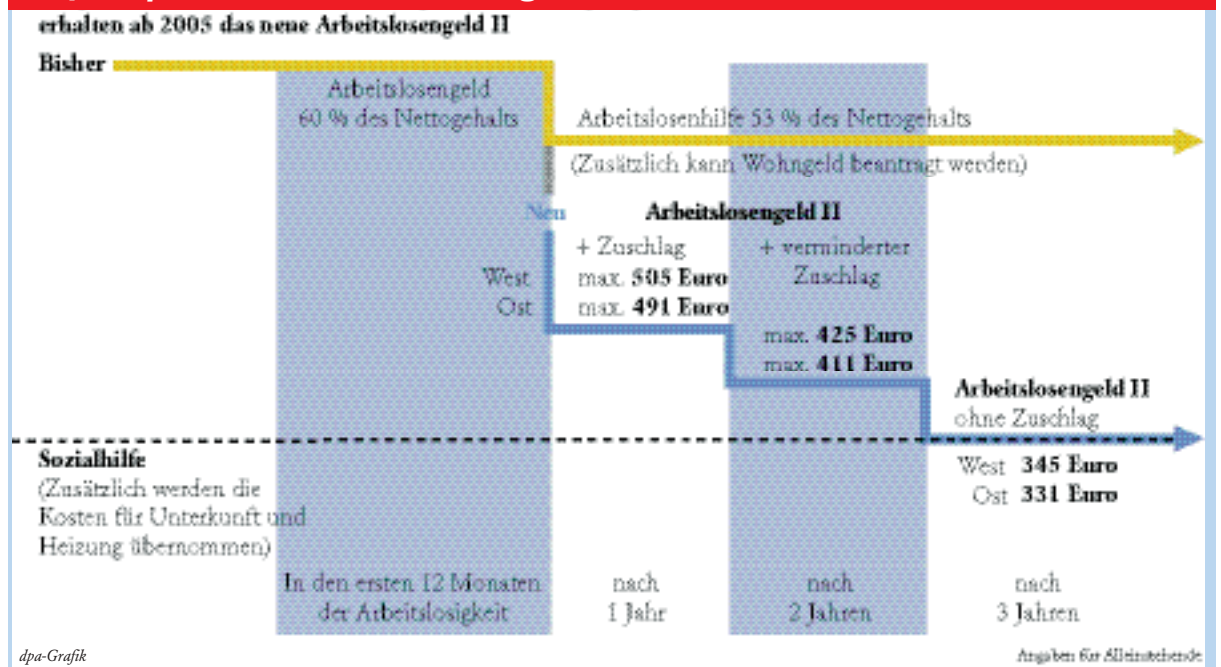
dien, die meist auf neoliberalen Kurs getrimmt sind. Bundespräsident Horst Köhler meint, „Wir sitzen alle in einem Boot“ und es müssten „alle Verantwortung und Opfer bringen, und zwar entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit“. Dazu sind sicher auch alle bereit, wenn die

Opferrolle nicht hauptsächlich den Beschäftigten, Arbeitslosen und Rentnern zugedacht wäre. Das Paradebeispiel dafür ist die Hartz IV-Reform. Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe werden auf Sozialhilfeniveau zusammengelegt. Für über 70 Prozent der Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger bedeutet das weniger Geld. Die Arbeitslosen sollen unter Druck gesetzt werden, damit sie jede Arbeit annehmen (müssen) – heu-

**„Seit Tausenden von Jahren gilt: Der Stärkere schützt den Schwächeren. Soll jetzt gelten: Dem Schwächeren wird mehr aufgehalst als dem Stärkeren? Das wäre nicht nur ein sozialpolitischer Skandal, sondern eine Kulturrevolution.“**

Norbert Blüm (CDU),  
ehemaliger Bundesarbeitsminister

## Reformpaket: Das Arbeitslosengeld II



te Bankangestellter, morgen Bankstreicher im Park, heute Lehrer, morgen Leerer von Abfallkörben. Gleichzeitig sollen die Arbeitslosen durch besseren Service der Arbeitsämter unterstützt und schneller vermittelt werden. Auch die Ein-Euro-Jobs sind mehr als umstritten. Sie ermöglichen Arbeitslosengeld (ALG) II-Empfängern einen Zusatzverdienst ohne Leistungsstreichung. Die Gefahr: Es wird Druck auf reguläre Arbeitsverhältnisse gemacht, wie der Vorstoß des Berliner Bildungssenators Klaus Böger (SPD) zeigt, arbeitslose Lehrkräfte über Ein-Euro-Jobs für Sprachförderkurse heranzuziehen. Die Ersetzung droht.

Wie grobmaschig das soziale Netz durch Hartz IV wird, werden vor allem die spüren, die vorher einen über dem Durchschnitt liegenden Verdienst hatten. Sie werden, falls sie mehr als ein Jahr ohne Job bleiben, finanziell deutlich tiefer fallen als es

bei der bisherigen Arbeitslosenhilfe der Fall war. „Die Mittelschicht wird sich umschauen, womit sie es künftig zu tun bekommt“, sagt Harald Thomé von der Sozialhilfeinitiative Tacheles. Weniger spektakulär ist die Einführung von Hartz I und II Anfang 2003 über die Bühne gegangen. Seit dieser Zeit bekommen Ehe- oder Lebenspartner keine Arbeitslosenhilfe mehr, sofern der andere Partner noch ein entsprechendes Einkommen hat. Damit verlieren sie auch den Anspruch auf geförderte Weiterbildung und es werden keine Rentenbeiträge mehr eingezahlt.

### Unterstützung und Weiterbildung sind passé

Das hat Folgen, zumeist für Frauen. Nach Recherchen von „Monitor“ ist die Zahl der Frauen, die eine berufliche Weiterbildung begannen, 2003 gegenüber 2002 um die Hälfte zurückgegangen. Monica Kotte von

der Bundesarbeitsgemeinschaft „berufliche Perspektiven für Frauen“ weiß, dass bereits im vergangenen Jahr über 100.000 Frauen keine Arbeitslosenhilfe mehr erhielten. Sie schätzt die Zahl der Betroffenen im kommenden Jahr auf bis zu 350.000.

### Besteuerung von Renten wird umgepolt

Mit dem „Alterseinkünfte Gesetz“ (siehe auch E&W 7/8

### Zwei Prozent mehr Sozialhilfeempfänger

Das Statistische Bundesamt hat ermittelt: Am Jahresende 2003 erhielten in Deutschland 2,81 Millionen Personen in 1,42 Millionen Haushalten – davon waren 836.000 Arbeitslose – laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (Sozialhilfe im engeren Sinne). Das waren zwei Prozent mehr als im Vorjahr.

**Gewinner und Verlierer**

Steuerlast im Rentenalter und Ausgleich durch Kapitalbildung\* für unterschiedliche Rentenzugangsjahre und Einkommen – bei jeweils 45 Beitragsjahren

Angaben in Euro

Rentenbeginn	Rentenbrutto	Steuern	zusätzl. Rente	Saldo
<b>Geringverdiener (20.000 Euro Jahreseinkommen)</b>				
2005	9357	0	0	0
2015	10076	0	69	69
2025	11003	0	430	430
2035	11949	0	1176	1176
2045	13724	0	2078	2078
<b>Durchschnittsverdiener (30.000 Euro Jahreseinkommen)</b>				
2005	14036	0	0	0
2015	15114	26	165	140
2025	16505	357	745	387
2035	17923	602	1892	1230
2045	20587	914	3317	2404
<b>Gutverdiener (60.000 Euro Jahreseinkommen)</b>				
2005	28071	447	0	-470
2015	30228	2354	615	-1740
2025	33009	3733	2473	-1260
2035	35847	4818	5823	1006
2045	41173	6132	10327	4196

\*) „Riester-Rente“

Quelle: Bundesministerium für Finanzen

2004), gilt ebenfalls ab 1. Januar 2005, wird die bisher „vorgelagerte“ Besteuerung der Renten schrittweise umgepolt. Bisher werden die Rentenbeiträge aus versteuertem Einkommen gezahlt. Die Renten werden nur mit dem „Ertragsanteil“ besteuert. In Zukunft bleiben die Beiträge für die Altersvorsorge unbesteuerter, dafür muss die Rente „nachgelagert“ versteuert werden.

Der DGB hatte in einer Stellungnahme kritisiert, dass es zu Doppelbesteuerungen (Rentenbeiträge und Renten) kommen kann: Durch die schrittweise Umstellung wird erst in 20 Jahren die vollkommene Steuer-

**Renten steigen langsamer**

Der Bundestag hat die Einführung eines „Nachhaltigkeitsfaktors“ beschlossen. Dieser berücksichtigt das Verhältnis von Beitragszahlern zu Rentnern. Verschlechtert sich dieses Verhältnis zu Ungunsten der Rentner, fallen die Rentenzuwächse geringer aus. Einen solchen Faktor gab es schon einmal, in der von der CDU-geführten Kohl-Regierung. Er hieß seinerzeit Demografiefaktor. Rot-Grün hat ihn dann wieder gestrichen.

**Chance für einen Neuanfang**

Bei uns finden Sie Hilfe z. B. bei Rückenschmerzen, Migräne, chronischen Schmerzen, Erschöpfungszuständen, Ängsten, Schlafstörungen, Fibromyalgien (Weichteilrheuma), Depressionen, chron. entzündlichen Magen- und Darmerkrankungen, Nervenzittdörungen, Hauterkrankungen wie Neurodermitis, Stoffwechsellstörungen und Asthma.



- Chinesische Diagnose
- Chln. Arzneitherapie
- Akupunktur
- Qi Gong
- Moxibustion (Wärmebehandlung)
- Biologische Heilverfahren
- Shiatsu (jap. Massage)
- Atemtherapie
- Schulmedizinisches Basisprogramm

Für eine Krise und eChancen benutzen die Chinesen verwandte Schriftzeichen. Ihre Krise als Chance für einen Neuanfang - dieser Gedanke ist Grundlage unserer therapeutischen Arbeit.



Unsere Team westlich und chineisch ausgebildeter Ärzte und Therapeuten bietet Ihnen eine intensive und individuelle Behandlung und Begleitung (6 Ärzte, 6 Körpertherapeuten und 12 Pflegekräfte für 30 Patienten). Dabei kombinieren wir das über 3000 Jahre alte chinesische Heilwissen mit westlichen Naturheilverfahren.



Klinik am Steigerwald

Chinesische Medizin und biologische Heilverfahren



- Beihilfefähigkeit
  - Kostenübernahme durch Privatversicherungen
  - Akutenaufnahme ist möglich
- Bitte sprechen Sie uns auf Ihr individuelles Krankheitsbild an. Wir beraten Sie gern.

Informationen unter  
Klinik am Steigerwald  
97447 Gerolzhofen  
Tel 0 93 82 / 949-0  
info@cmklinik.de  
www.cmklinik.de

freistellung für Rentenversicherungsbeiträge erreicht sein. Trotzdem müssten die heute Jüngeren ihre Rente voll versteuern. Der Sozialverband VdK will gerichtlich klären lassen, ob dies zulässig ist.

**Pflegeversicherung wird Pflegefall**

Fast 1,9 Millionen Menschen erhalten Leistungen aus der „fünften Säule“ der Sozialversicherung, der Pflegeversicherung. Seit einigen Jahren sind die Aus-

gaben der Versicherung höher als die Einnahmen. Sie zehrt von den seit 1995 angesammelten Überschüssen. Voraussichtlich, so haben Experten ausgerechnet, seien diese 2007 aufgebraucht. Die Pflegeversicherung wird dann zum Pflegefall.

Statt eine umfassende Reform anzusteuern, wie es im Regierungsprogramm vorgesehen war, reicht es auch hier nur zu Minimal-Korrekturen. Ein „Kinderberücksichtigungs-Gesetz“ soll Geld in die Kassen

der Pflegeversicherung bringen. Demnach müssen Kinderlose zwischen 23 und 65 Jahren ab dem 1. Januar 2005 einen Zuschlag von 0,25 Prozentpunkten auf ihren Beitrag zur Pflegeversicherung bezahlen. Ausgenommen sind Wehr- und Zivildienstpflichtige sowie Empfänger von Arbeitslosengeld II. Im September legte Sozialministerin Ulla Schmidt (SPD) dazu einen Gesetzentwurf vor. Über 20 Experten haben bei ihrer Anhörung ein einhelliges Urteil



**Neues Steuerrecht**

Die Rentenversicherungsträger haben eine Broschüre „Neues Steuerrecht für Versicherte und Rentner“ herausgegeben. Wer sich näher informieren will, kann diese bei seinem Rentenversicherungsträger anfordern oder im Internet unter [www.bfa.de](http://www.bfa.de) herunterladen.

**Ein-Euro-Job: Die Bildungsqualität leidet**

**Tausende Arbeitslosengeld (ALG) II-Empfänger – Wirtschaftsminister Clement sprach von 600.000 – sollen, wenn sie keine Kürzungen ihrer Unterstützungen riskieren wollen, gemeinnützige, zusätzliche Arbeiten verrichten. Die „Ein-Euro-Jobber“ werden zukünftig bei Wohlfahrtsverbänden und den Kommunen in verschiedenen Bereichen wie Kindertagesstätten, Schulen und Altenheimen eingesetzt.**

Die Richtlinien der Bundesagentur für Arbeit (BA) sehen vor, in den jeweiligen Bereichen nur entsprechend qualifizierte Hilfeempfänger einzusetzen. Aber auch arbeitslose Akademiker gleich welcher Fachrichtung sollen in Ganztagschulen und Hausaufgabenbetreuung eingesetzt werden. Hier wird die Qualifikation qua Hochschulabschluss einfach vorausgesetzt. Ähnlich schätzt Manfred Ragati, Vorsitzender des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, die Arbeit im sozialen Bereich ein: „Wer Kinder groß gezogen hat, ist qualifiziert für die Kinderbetreuung, auch wenn er keine Pädagogik studiert hat.“ Da liegt die Frage auf der Hand: Benötigen Erzieherinnen und

Erzieher überhaupt eine qualifizierende Ausbildung? Das sowieso eher schwache Image der sozialen Berufe, insbesondere des Berufsbildes „Erzieher/in“, wird unter der Ein-Euro-Job-Welle und der schlechten Bezahlung weiter leiden. Nachwuchsprobleme könnten die Folge sein. Dass eine Verdrängung regulärer Beschäftigungsverhältnisse nicht stattfinden darf, wird allorts beteuert. Trotzdem liegt die Befürchtung nahe, dass wiederum das eintritt, was man schon Mitte der 90-er Jahre in den östlichen Bundesländern beobachten konnte: Die Kindergarten-Träger und Kommunen entlassen auch das wenige Personal, das sie noch haben und beschäftigen sie später als „ABM-Kräf-

te“ bzw. als „geringfügig Beschäftigte“ auf Kosten der BA. Aus pädagogischer Sicht sind die Ein-Euro-Jobs insbesondere für die Bildungs- und Erziehungsarbeit mit Kleinkindern geradezu katastrophal. Psychologen und Kinderärzte warnen immer mehr vor zunehmenden Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen, die aus unsicheren Beziehungen resultieren. Dabei brauchen Kinder für ein gesundes Aufwachsen vor allem eines: stabile, vertrauensvolle und verlässliche Beziehungen. Geringfügig Beschäftigte mit zeitlich befristetem Einsatz sind in dieser Situation das Verkehrteste, was man Kindern anbieten kann. Die Schaffung von Ein-Euro-Jobs passt zudem nicht mit dem lauten Ruf nach mehr Bildungsqualität im frühkindlichen Bereich zusammen. Mehr Qualität erreicht man nicht mit zeitlich begrenzten, erzwungenen Arbeitsverhältnissen, sondern nur mit ausreichend vielen und qualifizierten Fachkräften. *Sarah Holze*

gefällt: ungerecht, zu bürokratisch und verfassungsrechtlich bedenklich. Gespart wird auch in diesem Bereich bei den Ärmsten der Armen. Nach einer Meldung der Caritas in Münster werden 90 Prozent der Sozialhilfeempfänger in ihren Altenheimen ab dem 1. Januar 2005 ein Drittel weniger Taschengeld erhalten. Die Betroffenen erhalten dann im Monat nur noch 89,70 Euro. Davon müssen sie neben Hygieneartikeln und nicht verschreibungsfähigen Medikamenten auch die Fahrtkosten zum Arzt, die Praxisgebühr und die Brille bezahlen.

**Ende der paritätischen Beitragszahlung**

Die Gesundheitsreform wurde in unserer Übersicht nicht vergessen. Die Auswirkungen des „Gesundheitsmodernisierungsgesetz“ sind im Dialog 1/2004 (S. 9) nachzulesen. Zurzeit streiten die Parteien über eine umfassende Neuregelung. Die Regierungsparteien favorisieren eine Bürgerversicherung. Die CDU schlägt eine einheitliche Gesundheitsprämie für alle vor, die CSU eine gestufte. Einig sind sich die Oppositionsparteien allerdings darin, die Gesundheits- von den Arbeitskosten abzukoppeln. Das bedeutet Schluss mit der paritätischen Beitragszahlung. Zum Jahreswechsel tritt Hartz IV endgültig in Kraft. Das soll den Bundeshaushalt um sechs Milliarden Euro entlasten. Gleichzeitig wird der Spitzensteuersatz gesenkt, wodurch der gleiche Betrag weniger in den staatlichen Steuertopf fließt. Ausgeglicheene Haushaltsführung könnte man das nennen.

*Edmund Möller*

**Keine sichere Existenz mehr**

**Rund 25.000 Lehrer hat die Bundesagentur für Arbeit in ihrer Kartei; ein gutes Drittel davon ist über 50 Jahre alt. Ausgemustert, zu alt für den Arbeitsmarkt. „Kunden“ für das ALG II.**

**R**üdiger steht auf dem Namensschild hinter dem der „Schüler“ sitzt. Die Klasse wird in beruflicher Orientierung unterrichtet. Es geht darum, wie man auf dem heutigen Arbeitsmarkt seine Stärken am besten verkauft. Bewerbungstraining für Akademiker. Der Schüler Rüdiger – 52 Jahre alt – ist von Beruf Lehrer. Kein günstiges Alter für einen Arbeit Suchenden. Die Lehrerlaufbahn gilt bisher als sichere Existenz. Der klassische Lehrer ist Beamter und wird später pensioniert. Lehrer unterrichten jedoch auch als Angestellte, z. B. an Privatschulen. Aber auch an staatlichen Schulen werden zunehmend Lehrer mit Zeitverträgen als Angestellte beschäftigt. Die Gefahrenherde für Lehrerarbeitslosigkeit wachsen.

Welche Befähigungen haben arbeitslose Lehrer?

Ein Deutschlehrer koordiniert zum Beispiel neben dem Unterricht die Schülerzeitung; ein Sportlehrer organisiert Klassenreisen und eine Kunstlehrerin privat Ausstellungen. Der Lehrerberuf ist also nahe am Kulturmanager, Journalisten oder Reiseveranstalter.

Die Bundesagentur

für Arbeit zählt u. a. Lektor und Journalist zu den verwandten Berufen bei Hauptschullehrern. Im Weiterbildungsinstitut, das Rüdiger besucht, dozieren viele ehemalige Berufsschullehrer. Aber auch Personalberater aus der freien Wirtschaft geben hier Unterricht. Es ist die soziale Kompetenz, die Lehrer für Positionen in der „freien“ Wirtschaft prädestiniert. Lehrer bewerten Schüler, bilden aus den Schülern Teams und Arbeitsgruppen. Lehrer sind kommunikativ und teamstark. Schlüsselqualifikationen, die in Zeiten von häufig wechselnden Belegschaften und flachen Hierarchien nahezu jeder Arbeitgeber fordert. Doch die Unternehmen fordern auch, trotz der wertvollen Schlüsselqualifikationen, einige Jahre Berufserfahrung. Mit Kurzseminaren zur beruflichen Orientierung sind die nicht zu schaffen. Rüdiger hat in seinem Seminar Leidensgenossen aus dem Journalismus und dem Kulturbereich kennen gelernt. „Vielleicht kann man ja etwas füreinander machen“, heißt es beim Abschied. Ob das heute noch ein Erfolgsrezept am Arbeitsmarkt ist?

*Günter Flott*



**Zukunft sozial: Wegweiser zu mehr Gerechtigkeit**

Das Buch entlarvt die Mythen und Tabus der Wirtschaftsdebatte als das, was sie sind: Gehirnwäsche für den Sozialabbau. Es zeigt Muster eines neuen Sozialstaates auf, mit Beispielen aus Österreich, der Schweiz und Dänemark.

Das Buch hat 224 Seiten. Es kostet 13,90 Euro.

Erhältlich ist es bei:

Publik – Forum  
Bücherdienst  
Postfach 2010  
61410 Oberursel  
Oder im Internet:  
www.publik-forum.de/shop

**SCHUSSENTAL KLINIK**  
Postfach 1161 • D-88324 Aulendorf • Tel. 07626/88-2726

- **Stressbedingte Erkrankungen, Angsterkrankungen, Depressionen, Stoffwechselstörungen**
- **25 Jahre Erfahrung in Internationaler Psycho somatik und Psychotherapie**
- **Wir sind ein anerkanntes Akutkrankenhaus in einem Kneippkurort mit Thermalbad**

**Informieren Sie sich!**  
**Gerne rufen wir Sie auch zurück!**

www.aulendorf-fachkliniken.de • info-ek@aulendorf-fachkliniken.de  
siehe auch: www.aulendorf.de



„Junge Alte in der GEW“

**Es lohnt sich,  
weiter  
aktiv zu sein**

Viele möchten die sozialen Kontakte nicht verlieren.

Foto: plusZ

**Dreißig Kolleginnen und Kollegen der Generation 50plus befassten sich in Hamburg erstmals bei einem bundesweiten Workshop mit der Situation der „Jungen Alten in der GEW“.**

**A**ls Erika Schmitt-Neßler, Lehrerin an einer Grundschule, vor zwei Jahren pensioniert wurde, wollte sie sich weiterhin mit bildungspolitischen Fragen auseinander setzen – „dafür war mir mein Leben vorher zu wichtig.“ Jahrelang hatte sie sich als Personalrätin engagiert und war über 16 Jahre stellvertretende GEW-Landesvorsitzende. „Auch jetzt habe ich nicht das

Bedürfnis, mich nur auf das Private festnageln zu lassen“, sagt die heute 66-Jährige. Diskutiert wurde in Hamburg, was die Gewerkschaft unternehmen kann und muss, um ihre Mitglieder auch nach dem aktiven Berufsleben weiter an die Organisation zu binden. Denn an der Schwelle zum Ruhestand brechen derzeit die Mitgliederzahlen weg. Larissa Klinzing vom GEW-Hauptvorstand

nannte die seit gut fünf Jahren zu beobachtenden Verbleibquoten „alarmierend“. Seit 1996 hat sich die Altersstruktur der GEW deutlich verschoben. Der zahlenmäßig stärkste Mitgliederjahrgang ist heute der der 57-Jährigen.

Viele, die jetzt aus dem aktiven Berufsleben ausscheiden, wollen nicht ausschließlich in Privates eintauchen. Sie möchten das politische Zuhause und die damit verbundenen sozialen Kontakte nicht verlieren. Man müsse die Trennung zwischen aktiver Mitgliedschaft und Se-

niorenausschüssen überwinden, wurde immer wieder gefordert – Seniorenarbeit als Aufgabe der gesamten Organisation. Notwendig sei dabei, spätestens bei der Generation 50plus anzusetzen. „Später ist es schwer“, so eine Teilnehmerin, „aus inaktiven Jungen aktive Alte zu machen.“

Man brauche verbesserte Kommunikationsstrukturen und direktere Ansprachen, um unterschiedliche Bedürfnisse effektiver bedienen zu können, war häufig zu hören. Nicht nur, aber auch Serviceangebote: beispielsweise zum Erbrecht oder dem Wohnen im Alter. Dazu Veranstaltungen über bildungspolitische Themen.

Dass nicht nur die GEW, sondern die Gesellschaft insgesamt vor neuen Herausforderungen steht, machte Professor Engelbert Kerkhoff von der Hochschule Niederrhein deutlich.

Der 57-Jährige forscht dort, wo sich seit 1993 junge Studenten und alte Gasthörer gemeinsam einschreiben können, zu Fragen der Routine und Kompetenz im Alter. Seine zentrale Botschaft: Das Aufspüren der Herausforderungen im Alter, das Erkennen der Interessen älterer Menschen wird wichtiger denn je. Diese Prozesse müssten mit den Alten stattfinden, nicht von Anderen für sie gestaltet werden.

„Es lohnt sich, weiterhin aktiv zu sein“, hat Erika Schmitt-Neßler ihr persönliches Fazit des Workshop gezogen. Reisen und Lesen, Familie und Freunde sollen auch weiterhin nicht zu kurz kommen. Doch neue Aufgaben hat sie bereits im Kopf.

*Peter Brandhorst*

## Weichen für die nächsten Jahre stellen

Der 25. Gewerkschaftstag der GEW findet in knapp sechs Monaten in Erfurt statt. Aus den 16 Landesverbänden der GEW werden 432 Delegierte vom 23. bis 26. April 2005 die aktuelle bildungs- und gesellschaftspolitische Situation diskutieren, die GEW-Arbeit der vergangenen Jahre bilanzieren, die Weichen für die Politik der nächsten vier Jahre stellen sowie die Führungsmannschaft wählen. Der Bundesausschuss der Seniorinnen und Senioren (BSA) in der GEW hat Larissa Klinzing für den Geschäftsführenden Vorstand nominiert. Der BSA beschäftigt sich bis zum Gewerkschaftstag mit folgenden Schwerpunkten: Zukunft der Seniorinnen- und Seniorenarbeit in der GEW, Erwartungen an die Seniorinnen- und Seniorenpolitik des DGB, Gerechtigkeit in der Pflege (-versicherung).

*Frauke Gützkow*

## 50plus – was nun?



Einen Ratgeber für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ab 50 hat der DGB heraus gegeben. Er soll allen Mut machen, die jenseits der 50 einen neuen Job suchen (müssen). Dokumentiert wird an einigen Beispielen, wo und wie ältere

Arbeitssuchende wieder einen Job bekamen. Der Ratgeber zeigt, welche Möglichkeiten es gibt, von der Arbeitsagentur Job-to-Job vermittelt zu werden oder wie der Weg in die Selbstständigkeit unterstützt wird. Der Anspruch auf Arbeitslosengeld und die Bedingungen für das Arbeitslosengeld II werden erläutert. Außerdem gibt es Tipps zum Übergang in die Rente. Eine nützliches Heft.

Bestellt werden kann die 50-seitige Broschüre „50plus – was nun? Wege in den Job“ bei Toennes Druck und Medien GmbH, Niermannsweg 3-5, 40699 Erkrath. Preis: 2,00 Euro zzgl. Versandkosten.



## Für die Generation von Ende 40 bis 70

**35 Regionalgruppen** in Deutschland von Kiel bis München und Aachen bis Dresden. Auch in Ihrer Nähe!

**Programm: 1x monatlich am Wochenende Wandern, Radfahren, Kulturelles, Reisen, Informationen z. B. „Gemeinsames Wohnen im Alter“ und Vieles mehr.**

Gute Kommunikation in überschaubaren Gruppen!

Keine Vereinsmitgliedschaft und keine Satzung - Service-Karte genügt!

Fordern Sie unser kostenloses Info-Paket mit einem Gutschein an oder besuchen Sie uns im Internet unter [www.49ontop.de](http://www.49ontop.de).

**49 on top**, Bundesorganisation, Abt. 1.

Kölner Str. 20, 58135 Hagen, Tel. 0 23 31/904-719, Fax 0 23 31/904-795

## „Über 50-Jährige nicht einfach abschreiben!“



Foto: David Ausserhofer

Gefragt sind vor allem andere Unterrichtsformen.

**Die OECD hat im September die Studie „Anwerbung, berufliche Entwicklung und Verbleib von qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern“ veröffentlicht. Das Ergebnis ist für Deutschland nicht positiv.**



Wolfgang Schwarz

**W**olfgang Schwarz, ein Lehrer, könnte typischer gar nicht sein. Er ist 53 – und damit in jenem Alter, in dem die OECD den statistischen deutschen Durchschnittslehrer ausmachte. Die Bildungsforscher stellten fest, dass 2001 jeder zweite Lehrer und jede zweite Lehrerin in Deutschland über 50 war. In den übrigen Industrieländern fanden die Forscher nur etwa jeden vierten Lehrer in diesem Alter vor. „Gut bezahlt, aber überaltert!“, hieß es daraufhin, bestenfalls noch aufmunternd: „Über 50-Jährige nicht einfach abschreiben!“ „Als ich das gelesen habe“, sagt Schwarz, „habe ich mich schon manchmal gefragt, wieso ich eigentlich arbeite. Wenn Leute wie ich doch angeblich zu alt, unmodern und reformunfähig sind.“

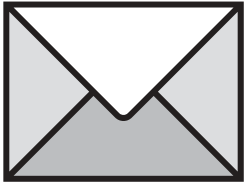
Der Lehrer, der an einem Berliner Gymnasium unterrichtet, steht stellvertretend für einen großen Teil seines Berufsstandes. Ende der 70-er Jahre ging er in Berlin-Lichterfelde in den Schuldienst und traf dort auf ein Kollegium, alle um die 30, alle voller Reformeifer. Im Jahre 2004 sind die Kollegen dieselben, nur 30 Jahre älter. Betritt Wolfgang Schwarz heute das Lehrerzimmer, senkt er mit seinen 53 Jahren dort das Durchschnittsalter. Aber reformunfähig? Schon die TIMSS-Studie war für den Mathe- und Physiklehrer Anstoß, gründlich etwas verändern zu wollen am Unterrichtsalltag. Wer die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fähigkeiten seiner Schüler verbessern wolle, registrierte Schwarz, der müsse sie stärker an ihren Lern-

prozessen beteiligen. Statt neuer Inhalte seien vor allem andere Unterrichtsformen gefragt. Gemeinsam mit ein paar Kollegen machte er sich auf den Weg. Die Schule wurde in das Bundesländer-Kommissions (BLK)-Programm „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ aufgenommen. Schwarz arbeitet heute als Fortbildner für selbstorganisiertes Lernen. Und ganz offensichtlich hat sein Engagement andere angesteckt; 30 von 60 Lehrern seiner Schule haben in den vergangenen Jahren eine Fortbildung absolviert. Angesichts der nahenden Pensionsgrenze sei das eine beachtliche Zahl, findet Schwarz. Schließlich sähen sich in Zeiten eines kontinuierlich steigenden Arbeitsaufkommens immer mehr an der persönlichen Belastungsgrenze. „Dennoch“, konstatiert Schwarz, „ist der Wille, etwas zu verändern, offenbar auch noch gegeben, wenn man über 35 ist.“

### Ältere initiieren Reformen

Schwarz geht aber noch einen Schritt weiter: Häufig seien es gerade Ältere, die Reformen initiierten. Weil der Leidensdruck nach Jahrzehnten im Dienst größer sei, aber auch manchmal die Leidenschaft. Anders als Mittdreißiger hätten Mittfünfziger auch die nötige Erfahrung: Dumm ist allerdings, dass jede Reform wieder versickert, wenn sie an niemanden weitergegeben werden kann. An der Fichtenberg-Schule, an der Schwarz unterrichtet, werden in den kommenden Jahren fast alle pensioniert. „Wer“, fragt er, „soll dann eigentlich den Nachwuchs einarbeiten?“

Jeanette Goddar



**Leserbriefe zu Dialog 2/2004  
Bildungssystem der DDR**

(Zu: Es ist viel verloren gegangen)  
Wer das Bildungssystem der DDR als Schüler erdulden musste, ist froh drum, dass es verloren gegangen ist. Welche Wahl hatte ich als Kind einer christlichen Familie, der Vater selbstständig im Einmannbetrieb und somit Kapitalist, eine weiterführende Schule zu besuchen? Sie war gleich null. Läuterung in der Produktion blieb für mich übrig.  
Hierüber urteilten die Staatsbürgerkundelehrer entscheidend mit. Hatten die Lehrer nicht in ihrem Eid geschworen, ihre Schüler zum sozialistischen Bürger zu erziehen?  
Den Kindern in der DDR war es nicht immer zum Lächeln. Wuchsen sie nicht schizophren

auf? Im Elternhaus sprach man so und in der Schule musste man anders reden. Wie viele junge Menschen wurden so kaputt gemacht? Aber ich habe nie eine Entschuldigung gehört, oder ist dieses etwa einmal verarbeitet worden?  
Hätte die Gewerkschaft, in der ich bereits 50 Jahre Mitglied bin, nicht auch da eine Aufgabe oder reduzieren sich ihre Bemühungen nur auf die Rente von Ex-DDR-Bürgern. *U. Holmann, Korntal*

**Qualitätsarmut**

Warum heißt die GEW-Zeitschrift „Dialog“, wenn kaum Dialog in ihr stattfindet? Zum Beispiel erscheint in der Ausgabe 2/2004 kein einziger Leserbrief. Die Artikel bzw. Fotos und Zeichnungen reißen Senioren nicht aus dem Sessel: Natürlich gibt es ein Leben nach der Schule. Natürlich ist Bewegung wichtig. Natürlich ist auch etwas ver-

loren gegangen. Natürlich nehmen die Anglizismen überhand. Natürlich gehen zunehmend Mitglieder in den Ruhestand. Na und? Was soll die Aufzählung? Wo bleibt der Ruck? Wo die GEW-Initiative?  
Wie wäre es, wenn man alle Senioren, die der GEW seit 50 Jahren die Treue halten, beitragsfrei stellen würde? Das könnte vielleicht eine weitere Austrittswelle bremsen!

*Peter Steines, Göttingen*

**Anmerkung der Redaktion:** Dialog ist immer eine zweiseitige Angelegenheit. Wir bedauern sehr, dass Leserbriefe, Kritik und Anregungen nicht in dem Maße kommen, wie wir uns das wünschen. Vielleicht löst der obige Brief den „Ruck“ aus.

*Leserbriefe sind keine redaktionelle Meinungsäußerung. Wir können sie nicht in voller Länge abdrucken. Die Redaktion behält sich daher das Recht zu kürzen vor.*

**Mitglied(er) werd(b)en lohnt sich!**

Prämie Nummer 10 von 18:

GEW-Mitglieder werden – Prämiert mit Neu! –  
Zehntausend Euro im Wert, Mitglied der GEW kann jetzt seine wertvolle  
Mitgliedschaft nutzen. Für jedes neue, von Ihnen gemachte Mitglied,  
bestimmt sich ein Preis von 100 Euro. Dieser Preis wird für den ersten  
Preisverlosungstag im nächsten Jahr ausbezahlt.

*Die Mitgliedschaft ist ein wertvolles Geschenk.  
Nehmen Sie teil und gewinnen Sie!*



Können Sie es nicht erwarten? Dann ist  
Trotzdem ist: Wir tun es. Es  
wird sein.  
Für den Wertung

Ich bin als neue GEW-Mitglied geworben worden.

Vorname Nachname \_\_\_\_\_  
 Straße \_\_\_\_\_  
 PLZ, Ort \_\_\_\_\_  
 Telefon \_\_\_\_\_ Fax \_\_\_\_\_  
 E-Mail \_\_\_\_\_  
 Unterschrift \_\_\_\_\_

Die Gewerkschaft ist die GEW-Bezirksleitung, die Ihnen  
 die Prämie (Nr. 10) ausbezahlt. Fax: 0551 32 074 002

Ich bin die beste Person als neue GEW-Mitglied geworden.

Ich möchte die Prämie (Nr. 10).  Bitte schicken Sie mir den Preisverlosungstag.

Vorname Nachname \_\_\_\_\_  
 Straße \_\_\_\_\_  
 PLZ, Ort \_\_\_\_\_  
 Telefon \_\_\_\_\_ Fax \_\_\_\_\_  
 E-Mail \_\_\_\_\_  
 Unterschrift \_\_\_\_\_

Gewerkschaft  
 Entwicklung und Zusammenarbeit



„Gute Karten“:  
Serviceangebote für  
GEW-Mitglieder



Die GEW hat mit ihren Kooperationspartnern exklusive

Serviceangebote für Mitglieder zusammengestellt. Mehr dazu erfahren Sie im Servicecheckheft „Gute Karten für GEW-Mitglieder“. Zu bestellen bei: GEW-Hauptvorstand, Brigitte Stamm, Reifenberger Str. 21, 60489 Frankfurt, Fax: 069/78973-102, E-Mail: [stamm@gew.de](mailto:stamm@gew.de)

Impressum

Dialog

**Herausgeber:**  
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft-Hauptvorstand, Postfach 90 04 09 60444 Frankfurt am Main  
Telefon: 0 69-7 89 73-0  
Fax: 0 69-7 89 73-201  
E-Mail: [info@gew.de](mailto:info@gew.de)  
Internet: [www.gew.de](http://www.gew.de)  
**Redaktion:**  
Ulf Rödde (verantwortlich), Hans Clauser, Stefanie Eßwein, Frauke Gützkow, Dieter Haase, Reiner Karg, Erwin Meyer, Edmund Möller  
**Anzeigenverwaltung:**  
Stamm Verlag GmbH  
Goldammerweg 16  
45134 Essen  
Telefon: 02 01-8 43 00-0  
Telefax: 02 01-47 25 90  
E-Mail: [anzeigen@stamm.de](mailto:anzeigen@stamm.de)  
Internet: [www.stamm.de](http://www.stamm.de)  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1. Februar 2004  
Verantwortlich für Anzeigen: Mathias Müller  
**Gestaltung:**  
Werbeagentur Zimmermann, Frankfurt am Main  
**Druck:**  
Alpha-Print-Medien, Darmstadt  
Oktober 2004

Der Friedensgeneral von Köln

**Sich in einer Fantasieuniform, übersät mit Orden, auf die Kölner Domplatte zu stellen, um Sätze wie „Krieg macht leider großen Krach, und er tötet tausendfach“ zu rezitieren, dazu bedarf es Mut.**

Udo Hombach hat ihn. Der pensionierte Musiklehrer, seit über drei Jahrzehnten GEW-Mitglied, treibt seit Jahren militärparodistischen „Schabernack“ in der Öffentlichkeit und auf der Kabarettbühne als Udo de Cologne, der Friedensgeneral.

Mit Chansons zur globalen Militärpolitik, Musik von den Beatles bis Mozart, und Texten über Kriege, Soldaten und (ihren) Terror bestreitet er sein Programm. Zu sehen und hören ist der „Friedensgeneral“ am 12. November um 19.30 Uhr im Haus der Kirche, Bastionstraße 6, in Düsseldorf. *m*

Silver Economy

Die Idee existiert seit Ende 2003: In Brüssel wurde damals verabredet, ein „Silver Economy Netzwerk europäischer Regionen“ zu gründen. In Bonn findet vom 17. – 18. Februar 2005 die erste europäische Konferenz „Seniorenwirtschaft in Europa 2005“ statt. Veranstalter ist die Landesinitiative Seniorenwirtschaft Nordrhein-Westfalen.

Dabei sollen die bisherigen Erfahrungen in den Regionen Europas bei der Entwicklung der Seniorenwirtschaft präsentiert werden und sich das Netzwerk konstituieren. Informationen und Anmeldung im Internet über: [www.silvereconomy-europe.org](http://www.silvereconomy-europe.org). *mö*

Unbegrenzte (Un-)Möglichkeiten

**In New York ist bereits Wirklichkeit, was in Deutschland wie Science Fiction klingt. Das Appartement einer Rentnerin steckt voller High-Tech. Die Zimmer, vom Bett bis zur Toilette, sind ausgestattet mit Bewegungsmeldern und Sensoren. Ein Computer zeichnet jede Bewegung der Rentnerin auf und speichert diese. Diese Bewegungsdaten werden mittels einer Software ausgewertet und analysiert.**

Über das Internet sendet der Computer automatisch alle zwei Stunden einen Report an das

Krankenhaus, wo die Rentnerin gemeldet ist. Stellt der Computer eine Abweichung vom üblichen Tagesrhythmus fest, schlägt er Alarm. Das Krankenhaus ruft dann an oder schickt jemanden zur Kontrolle vorbei. Wohnungen lassen sich heute so mit intelligenten Sensoren ausstatten, dass man sie gar nicht zur Kenntnis nimmt. Das ist vielleicht ein sinnvoller Schutz für all diejenigen, die alleine leben und auf ein Höchstmaß an Sicherheit nicht verzichten wollen und dafür das nötige „Kleingeld“ haben. *dsp*

Aus den Landesverbänden  
Ort der Begegnung

**Rund ein Drittel der GEW-Mitglieder geht in den nächsten Jahren in den Ruhestand.**

Die GEW Baden-Württemberg will auch für diese Kolleginnen und Kollegen ein Ort der Begegnung, des Austauschs und der bildungspolitischen Diskussion bleiben. Sie kann auf ihre Kompetenzen, Erfahrungen und ihren Rat nicht verzichten. Deshalb ist die Einbindung der Kolleginnen und Kollegen ab 50 Jahren einer der Arbeitsschwerpunkte in den nächsten Jahren. Im Südwesten sollen in den GEW-Kreisen Teams entstehen, die Angebote für Mitglieder im Ruhestand machen.

Ausgehend von dem Konzept „50plus“ werden drei Altersgruppen angesprochen: Mitglieder ab 50 Jahren, Mitglieder direkt vor dem Eintritt in den Ruhestand und die, die bereits im Ruhestand sind. Auf großes Interesse stößt das Seminarprogramm. Für Mitglieder über 50 Jahre gibt es zum Beispiel die Seminare „Schaff ich die Arbeit oder schafft sie mich“. Im Internet steht das Seminarprogramm unter: [www.gew-bw.de/Bildungsangebote](http://www.gew-bw.de/Bildungsangebote).

Barbara Haas, stellvertr. Landesvorsitzende



GEW Mitglieder: Viele gehen bald in Ruhestand.

## Patientenverfügung

# Klartext, aber welchen?

**Menschen, die vorsorglich Regelungen treffen wollen, ob und welche lebensverlängernden Behandlungen sie in einem medizinischen Notfall wünschen, sollten dies schriftlich in einer Patientenverfügung festhalten.**

ist ein Patient einwilligungsunfähig und hat sein Grundlegenden einen irreversiblen tödlichen Verlauf angenommen, so müssen lebenserhaltende oder -verlängernde Maßnahmen unterbleiben, wenn dies seinem zuvor – etwa in Form einer sog. Patientenverfügung geäußerten Willen – entspricht. Dies folgt aus der Würde des Menschen, die es gebietet, sein in einwilligungsfähigem Zustand ausgeübtes Selbstbestimmungsrecht auch dann noch zu respektieren, wenn er zu eigenverantwortlichem Entscheiden nicht mehr in der Lage ist.“ So urteilte der Bundesgerichtshof (BGH) in seinem Beschluss XIIIZB2/02 vom 17. März 2003. Damit, so hofften Viele, würde sich der Dschungel von kursierenden Patientenverfügungen lichten. Allein beim Zentrum für medizinische Ethik in Bochum ([www.medizinetik.de](http://www.medizinetik.de)) füllen mehr als 180 Musterverfügungen die Aktenordner.

### Vormundschaftsgericht muss zustimmen

Der BGH hatte über den Fall eines damals 72-Jährigen zu entscheiden, der seit einiger Zeit im Koma lag und künstlich ernährt wurde. Er hatte zuvor in einer Verfügung festgelegt, dass er keine lebenserhaltenden Maßnahmen wünsche und seinen Sohn zu seinem Betreuer bestellt. Der Sohn hatte, in Übereinstimmung mit seiner Mutter und seiner

Schwester, von den behandelnden Ärzten die Einstellung der künstlichen Ernährung verlangt. Das hatten die Ärzte abgelehnt. Der BGH folgte den Ärzten und konstatierte, der Betreuer könne die Einstellung nicht fordern, dazu brauche er die Zustimmung des Vormundschaftsgerichtes.

### Umfangreiche Formulierungshilfe

Bundesjustizministerin Brigitte Zypries (SPD) berief daraufhin die Arbeitsgruppe „Patientenautonomie am Lebensende“. Sie sollte Änderungen im Betreuungsrecht vorschlagen und klären, welche Kriterien eine Patientenverfügung enthalten muss. Die Arbeitsgruppe hat Anfang Juni 2004 einen umfangreichen Bericht vorgelegt. Die „Formulierungshilfe Patientenverfügung“ umfasst 14 Seiten (im Internet: [www.bmj.bund.de/media/archive/694.pdf](http://www.bmj.bund.de/media/archive/694.pdf)). Die darin enthaltenen Formulierungen gingen der Bundestags-Enquetekommission „Ethik und Recht der modernen Medizin“ offensichtlich zu weit. Sie hat sich



im August mit 15 gegen acht Stimmen für eine eingeschränkte Anwendung von Patientenverfügungen ausgesprochen. Thomas Rachel, Obmann der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in der Kommission, meinte, mit diesem Votum würde eine Vielzahl von Patientenverfügungen unwirksam. Michael Kauch, Obmann der FDP, betonte, das Ergebnis sei die Basis dafür, dass Patienten „gegen ihren erklärten Willen Zwangsbehandlungen ausgeliefert“ würden.

Die Bundesjustizministerin hat inzwischen verlauten lassen, dass sie einen Gesetzentwurf im Bundestag einbringen will – aber nicht vor 2006.

Klarheiten über Patientenverfügungen sind somit nicht so schnell zu erwarten. Wer für sich diese Frage klären will, muss bis dahin mit der „Formulierungshilfe Patientenverfügung“ Vorlieb nehmen.

Ed.Möller

**Die Würde des Menschen bleibt auf der Strecke.**



### ABC des Erbrechts

Die von den Verbraucherzentralen herausgegebene Broschüre „ABC des Erbrechts“ gibt einen Überblick über die möglichen Fallstricke und Stolpersteine des Erbrechts. Die Broschüre, 168 Seiten stark, Preis: 9,80 Euro, ist bei den Beratungsstellen der Verbraucherzentralen erhältlich. Sie kann auch per E-Mail bestellt werden. Die Adresse: [publikationen@vz-nrw.de](mailto:publikationen@vz-nrw.de)

[www.ferienwohnung-panorama.ch](http://www.ferienwohnung-panorama.ch)

**Walla / Schweiz Tower?**  
**2 1/2 Zimmer-Wohnungen zu vermieten im Sid-,**  
**Wander- und Bikeparadies, umgeben von**  
**39 Viertausendern ab 30,- Euro pro Tag.**  
**Tel: 0041 - 27 - 934 25 79**

# Wenn die Buchstaben verschwimmen

**Zwei Millionen Menschen in Deutschland leiden an altersbedingter Makuladegeneration. Betroffen sind 20 Prozent der 65- bis 74-Jährigen und 35 Prozent der 75- bis 84-Jährigen. Bei den Erkrankten sterben nach und nach die Sinneszellen der Makula, des gelben Flecks, ab (siehe Kasten). Heilbar ist die Makuladegeneration bisher nicht, das Fortschreiten der Erkrankung lässt sich nur verlangsamen.**

**D**ie Buchstaben verschwimmen – mit und ohne Brille. Die Arbeit am Computer wird nahezu unmöglich, Autofahren ist problematisch. Also auf zum Augenarzt und anschließend in die Augenklinik zum Spezialisten. Dessen Diagnose: Degeneration der Makula. Allein der Begriff „Degeneration“ erschreckt, weil er automatisch mit Altersabbau in Verbindung gebracht wird.

Was macht jemand, der mit diesen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, aber seine bisherigen Interessen nicht aufgeben will? Er wendet sich vielleicht an den örtlichen Blinden- und Sehbehindertenverein. Der verfügt über umfangreiches Informati-

onsmaterial und weiß, welche Seh- und andere Hilfen es wo gibt. Es gibt dort auch Listen mit Adressen von Augenärzten und -optikermeistern, die sich auf die Beratung sowie Behandlung von Sehbehinderten und Blinden spezialisiert haben.

Das Angebot an Sehhilfen aller Art ist erfreulich groß. Das gilt sowohl für Lese- und Vorlesegeräte, Spezialbrillen und Lupen, als auch für Computerhard- und -software.

Wenn es allerdings um Kostenersatzung geht, halten sich die meisten Krankenkassen sehr bedeckt. Nach der Gesundheitsreform erst recht. Dabei sind die Kriterien für die Übernahme von Kosten nicht immer nachzuvollziehen. Ein Beispiel: Ein



transportables Lesegerät für rund 1 300 Euro, mit dem mancher Sehbehinderte ganz gut arbeiten kann, wird von den Kassen nicht bezuschusst. Beim Lesegerät mit großem Monitor und fahrbarem Tisch für über 3 000 Euro werden dagegen die vollen Kosten übernommen.

## Makula-Degeneration

Bei dieser Krankheit geht die zentrale Sehschärfe eines oder beider Augen verloren. Die Makula – auch gelber Fleck genannt – liegt in einem kleinen Netzhautareal in der Mitte des Augenhintergrundes. Dieser nur wenige Millimeter große Fleck befähigt uns zum zentralen Sehen und damit zum Lesen, dem Erkennen von feinen Einzelheiten und Unterscheiden von Farben.

In der gesunden Makula gibt es keine Blutgefäße. Es herrscht trotzdem ein reger Stoffwechsel, dessen Abbauprodukte von der darunter liegenden Gewebeschicht, dem Pigmentepithel, entsorgt werden. Lässt diese Leistung nach, sieht man in der Mitte des Gesichtsfeldes verschwommen, verzerrt oder nur noch einen dunklen Fleck. Das periphere Gesichtsfeld bleibt erhalten. Das bedeutet zum Beispiel, dass zwar eine Bahnhofsuhr gesehen, die Uhrzeit aber nicht erkannt werden kann.

### **Es geht langsamer, aber es geht**

Wer mit technischen Hilfen arbeiten will, weil er seine Hobbys – Lesen und Schreiben am Computer – nicht aufgeben möchte, der braucht vor allem viel Geduld. Nichts geht mehr so zügig wie gewohnt. Schnell mal eine Manuskriptseite überfliegen oder diagonal lesen, Fehlanzeige. Andererseits: Das



Fotos: J. Mierzko

Lesen und Schreiben geht wieder, langsamer eben, aber es geht. Dank einer Software, mit der jede Schrift und jedes Menü per Tastendruck beliebig vergrößert werden kann. Der Computer kann auch etwas vorlesen. Und zwar mit der freundlichen, wohlklingenden Stimme einer Frau. Frauenstimmen sind die besten – allerdings auch die teuersten. 500 Euro sind dafür fällig. Es kommt schon noch vor, dass sie beim Vorlesen nicht gleich zu bremsen ist. Nun ja, geduldiges Zureden und die richtige Tastenwahl kann dann durchaus hilfreich sein. Diktieren ist ebenfalls möglich. Allerdings sind da ungeachtet eines ausgiebigen Trainings-

programms mit vorgeschriebenen Texten einige Ungereimtheiten nicht immer auszuschließen. So „verhört“ sich der Rechner gelegentlich und das Korrigieren ist ziemlich umständlich. Schließlich soll er sich die richtige Schreibweise merken. Was nicht immer gelingt. Aus dem diktierten Wort „Computer“ kann leicht: „Komm Luther“ – oder „Komm Mutter“ werden. Und er kann sich noch steigern. Statt der Grußformel „Mit freundlichen Grüßen“ am Ende eines Briefes schreibt der Computer (manchmal) unbeirrt: „Mit freundlichem Kohl“. Vielleicht ist irren doch nicht nur menschlich.

Hans-Joachim Biermann

*Ein gesundes Auge sieht die Kreuzung klar und deutlich (s. Bild rechts oben.). Bei denen an Makula Erkrankten geht die zentrale Sehschärfe mehr und mehr verloren.*

**Selbständigkeit erhalten, den Alltag erleichtern.**

Über 500 Hilfen vom Groß- bis Kleinteil bis zum Bräutroller mit sich

**Ihr Gratis-Katalog liegt für Sie bereit!**

Deutschlands erster Fachhandel für Senioren

**Senio®**

Bergheimerstr. 19  
69115 Heidelberg  
www.senio.de

Telefon kostenlos:  
0300  
7364633

## Wie der Frosch auf der Butter

**W**ie stellt man sich auf das Alter ein und wie meistert man es? Aus der Fülle ihrer Lebenserfahrungen gibt Hildegard Frey-Walther in ihrem Buch „Mit Herz und Humor“



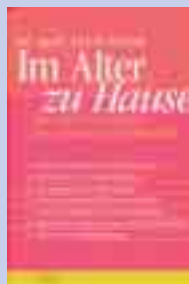
Ratschläge für alle, die jung bleiben wollen. Hier geht es aber nicht um Jugendkult, sondern darum, wie lebenswert das Leben mit 70 Jahren und mehr sein kann.

Die Autorin wurde in Ostpreußen geboren, war Lehrerin, arbeitete 19 Jahre als Bankkauffrau und schließlich als Journalistin. Aus ihren über 60 Interviews ist viel in die 24 Kapitel dieses Buches eingeflossen.

Es kommen manche Prominente zu Wort: Thomas Gottschalk erzählt, wie seine Frau Kleider kauft, und Peter Maffei, was er gerne isst. Johannes Mario Simmel verrät, was er über Frauen denkt. Ein wenig „Schlüsselloch-Guckerei“ ist das. Aber wen reizt das nicht auch hin und wieder.

Aus den Erfahrungen und Ratschlägen der Autorin entstand ein Trostbuch der Lebensweisheit, dessen Optimismus und Zuversicht ansteckend wirken.

**Hildegard Frey-Walther:**  
*Mit Herz und Humor*  
Verlag Langenmüller Herbig  
ISBN 3-7844-2751-0  
224 Seiten, gebunden  
Preis: 14,90 Euro



## Ratgeber für Senioren

**D**er Münchner Arzt Dr. Erich Grassl setzt sich seit drei Jahrzehnten wissenschaftlich und praktisch für die ältere Generation ein. Jetzt, selbst in hohem Alter, hat er seine Erfahrungen und Erkenntnisse in einem Ratgeber für „neue alte Menschen“ zusammengefasst. Er gibt Ratschläge, die helfen, so lange wie möglich fit und unabhängig zu bleiben.

Grassl ermuntert alte Menschen zur körperlichen und geistigen Fitness, zur richtigen Ernährung, zu angemessener Bewegung und sozialen Kontakten. Er zeigt, wie man aber auch durch den Umbau der Wohnung und die Pflege seiner sozialen Kontakte möglichst frühzeitig ein altengerechtes Umfeld schaffen kann.

Das Buch gibt einen Überblick über alle Bereiche des Altwerdens. Es enthält verschiedene Formularmuster, zum Beispiel eine Patienten- und Betreuungsverfügung sowie eine Vorsorgevollmacht. Grassls Credo: Dem Altenboom darf kein Pflegeboom folgen.

**Dr. med. Erich Grassl**  
*Im Alter zu Hause*  
Herbig Verlag, München  
ISBN: 3-7766-2376-4  
192 Seiten, geb.,  
Preis: 14,90 Euro

## Über die Grenzen schauen

**W**arum nicht einmal nach Baden-Württemberg, in's „Ländle“ schauen, wo alles sprachlich verkleinert wird. So auch „Das Vespertäschle“.



Das Format dieses Buches ist kleiner als üblich, und es hat nur 128 Seiten. Martin Schleker erzählt darin die Geschichte seiner Jugend auf der Schwäbischen Alb im Zweiten Weltkrieg. In 32 Geschichten wird eine für die Kinder behütete Zeit lebendig, obwohl draußen der Krieg tobt.

Neben den unbekümmerten Erinnerungen schreibt Schleker auch über das ehemalige „Lustschlösschen Grafeneck“. Hier wurden mehr als 10.000 behinderte Menschen im Rahmen des Euthanasie-Programms der Nazis umgebracht. Mit dem Abdruck von Originaldokumenten belegt der Autor, wie es gelang, dem Morden in Grafeneck ein Ende zu setzen.

Bei der Lektüre werden beim Leser Erinnerungen geweckt. Er wird zurückversetzt in die eigene Jugend. Bilder werden wach. So wird aus dem „Büchle“ ein Buch, das man lange sinnierend in der Hand hält, das erfreut und nachdenklich stimmt.

*emö*

**Martin Schleker:**  
*Das Vespertäschle*,  
Silberburg-Verlag  
ISBN 3-87407-580-X,  
128 Seiten, gebunden,  
Preis: 12,90 Euro